

**Fantastische Felsformationen:** In den Bergen um das Dorf Nyukur sind viele dieser Steinkolosse zu bewundern.



**Sieht wie Abenteuer aus:** Doch eine Fahrt mit dem Geländewagen ist zermürend in dem Landstrich ohne Straßen.



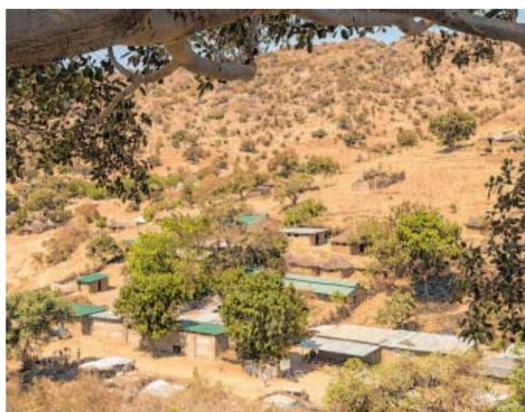
**Gut ausgestatteter OP-Raum:** Dr. Kathrin Baumgartner und Joseph Yacoub helfen bei der Geburt mit einem Kaiserschnitt.



**Nicht detonierte Bombe:** Sie steckt vorm Krankenhaus in Kauda.



**Schild:** Es steht vorm Cap Anamur-Krankenhaus in Lwera.



**Sonne satt für die Fotovoltaikanlagen:** Das Cap Anamur Krankenhaus liegt idyllisch in Lwera in den Nubabergen.



**Visite im Krankenhaus in Lwera:** Dr. Kathrin Baumgartner (3. v.r.) hat Projektbesuch von Bernd Göken, Cap Anamur-Geschäftsführer. Seit 1997 betreibt Cap Anamur ein Hospital und mehrere Gesundheitsstationen in den Nubabergen. Fehlende Nahrungsmittel, geringe Wasserreserven und eine schlechte medizinische Versorgung sind symptomatisch.

## Ein Hospital am Ende der Welt

**Der Sudan am Horn von Afrika:** Herforder Cap-Anamur-Fotograf Jürgen Escher berichtet von den einzigen Krankenhäusern für die notleidende Bevölkerung in den Nuba-Bergen

Von Jürgen Escher (Fotos) und Thomas Hagen (Text)

■ **Lwera.** Dieses Hospital wird niemals Drehort für eine Klinik-Seifenoper. Es liegt weder am Meer, noch gibt es Palmen – aber es spendet Zuversicht. Das Krankenhaus der deutschen Hilfsorganisation Cap Anamur ist oft die einzige Hoffnung auf Heilung in der Weltabgeschiedenheit der Nuba-Berge an der Grenze zum Süd-Sudan.

Mehr als 6.000 Patienten – sie kommen mit akuten Malariainfektionen, Verbrennungen oder Verletzungen von Bombensplittern oder zur Geburtshilfe – werden monatlich behandelt.

Elektrische Energie für die Operationen und Untersuchungen liefern aus Spendenmitteln finanzierte moderne Photovoltaikanlagen, ein Traktor sorgt im unwegsamen Gelände für Nachschub von allem Lebensnotwendigen. Die Bevölkerung (hier das Volk der Nuba) leidet seit Jahrzehnten unter dem andauernden zermürenden Bürgerkrieg. Wer medizinische Hilfe braucht, ist meist mittellos und nimmt tagelange Fußmärsche durch die flirrende Hitze und über staubige Pfade auf sich, um sich vom komplett aus Spenden finanzierten deutschen Team behandeln zu lassen. Vor allem Frauen, Kinder und Alte kämpfen sich durch die Abgeschiedenheit der wunderschönen Nuba-Berge.

Garant für die medizinische Versorgung ist Cap Ana-

mur – Deutsche Not-Ärzte e.V. seit nunmehr 21 Jahren. Der Herforder Fotograf Jürgen Escher dokumentiert seit 34 Jahren die unverzichtbare Arbeit des Vereins. Nach einer Pause von zehn Jahren war er wieder in den Nuba-Bergen und musste erneut Leid, Qualen, Gewalt, gesellschaftlichen Stillstand und politische Zerrissenheit mit ansehen – aber auch ein Fünkchen Hoffnung kam ihm vors Objektiv.

### Cap Anamur geht dahin, wo sonst niemand hilft

Abenteuerlich ist die Anreise. „Wer nicht zu einer anerkannten Hilfsorganisation gehört, hat keine Chance ins Land zu kommen“, berichtet Escher.

Mit dem Flieger geht es nach langem Warten in Nairobi nach Juba. Von dort weiter mit einer UN-Transportmaschine nach Yida in ein riesiges Flüchtlingslager. Hier steigt die Reisegruppe um in einen Geländewagen, um nach acht Stunden Tortur auf Rüttelpisten endlich in den Nuba-Bergen anzukommen. „Ich habe danach jeden Knochen im Leib gespürt“, erinnert sich Escher.

Cap Anamur betreibt und finanziert im Sudan zwei Hospitaler und mehrere angeschlossene Gesundheitsstationen im jeweiligen Umkreis von 100 Kilometern. Und das bereits seit 21 Jahren – wohl die längste Mission einer Hilfsorganisation in einem Land.

„Der Staat ist quasi nicht existent, ohne ausländische Hilfe wären die Menschen verloren“, sagt der Fotograf.

Seit Jahrzehnten ist das bitterarme Land Sudan Schauplatz in Zentralafrika kriegerischer Auseinandersetzungen zwischen der offiziellen Regierung und Rebellen. Die vor acht Jahren vollzogene Abspaltung eines vom Norden unabhängigen Südsudans verschärfte die Kämpfe.

Vor allem im grenznahen Bundesland Südkordofan, das durch fragwürdige Wahlergebnisse nicht dem neu gegründeten Staat im Süden zugerechnet wurde, sondern im Einflussgebiet Khartums verblieb.

Wie so oft war es die Zivilbevölkerung, die unter den Kämpfen zwischen Rebellen und Regierungstruppen litt. Die Menschen müssen aus ihren Heimatdörfern fliehen und in den Höhlen der Nuba-Berge Schutz suchen.

Dort jedoch ist die Versorgung mit Nahrung fast unmöglich, es gibt kaum Wasserreserven und die medizinische Versorgung ist quasi nicht vorhanden.

Das alles lässt das Leben in dieser grandiosen Landschaft schnell zum Überlebenskampf werden. Auch eine Flucht in den benachbarten Südsudan bringt keine Verbesserung im Bemühen, einfach nur die nackte Haut zu retten. Denn der Landstrich versinkt seit der Staatsgründung mehr und mehr im Bürgerkrieg – und im Chaos.



**Aufbaunahrung:** Eine Mutter füttert ihr krankes Kind.



**Sudan:** Der Südsudan grenzt im Norden an den Sudan, im Osten an Äthiopien, im Südosten an Kenia, im Süden an Uganda, im Südwesten an die Demokratische Republik Kongo und im Westen an die Zentralafrikanische Republik. Aufgrund des seit 2013 andauernden Bürgerkrieges gilt er als gescheiterter Staat.

GRAFIK: JÜRGEN SCHULTHEISS

### Die aktuelle Situation

- ◆ Vor wenigen Tagen hat Präsident Omar al-Bashir überraschend und zur Freude der Helfer den Waffenstillstand verlängert – bis es einen Friedensvertrag zwischen den Parteien gibt.
- ◆ Noch Mitte Januar waren heftige Kämpfe zwischen al-Bashirs Truppen und Rebellen einer Untergruppe der Sudanesischen Befreiungsarmee (SPLA-N)

- ausgebrochen.
- ◆ Der wegen Völkermordes angeklagte sudanesischer Präsident will 2020 nach drei Jahrzehnten an der Macht sein Amt endgültig abgeben.
- ◆ Der Internationale Gerichtshof in Den Haag hat einen Haftbefehl gegen al-Bashir erlassen wegen des Verdachts auf Völkermord und Verbrechen gegen die

- Menschlichkeit im Darfur-Konflikt.
- ◆ Amnesty International berichtet von Folter von Oppositionellen durch den sudanesischen Geheimdienst.
- ◆ Die USA beschuldigen das Land, Terroristen finanziell zu unterstützen. Weitere Infos zu Cap Anamur: [www.cap-anamur.org](http://www.cap-anamur.org)



**Im Laufschrift:** Eine Schülergruppe auf dem Weg zum Fußballspiel im Dorf Debbi – und Fotograf Jürgen Escher mittendrin.